

Bürgerschaftliches Engagement für mehr Bürgergesellschaft. Was kann das heißen und was können Freiwilligenagenturen dazu beitragen?

Adalbert Evers

Drei Fragen für das Engagement von Freiwilligenagenturen sollen im Folgenden behandelt werden

- Welche Art von Engagement will man besonders fördern?
- Welche Vorstellung von »guten Institutionen« aber auch »guter Arbeitsteilung und Kooperation« verschiedener Seiten soll dabei leitend sein?
- Freiwilligenagenturen möchten ihr Engagement anerkannt und gefördert wissen – im Rahmen von welchen Politiken, Programmen und Verfahren?

Diese Fragen sollen im Rahmen einer (Rück-)Besinnung auf das erörtert werden, was die viel strapazierten Begriffe »Bürgergesellschaft«, »bürgerschaftliches Engagement« und »Engagementförderung« meinen könnten. Insbesondere bei den wohlgesetzten Ansprachen vieler Politiker und Experten gewinnt man nämlich oft den Eindruck, dass es sich dabei um so etwas wie die Summe organisierter Hilfsbereitschaften von Bürgern handelt und eine Politik, die etwas Wohlwollen zeigt, aber auch weiß, dass bei knappen Kassen auch hier »etwas zu holen« ist. Aber war und ist da nicht mehr?

Bürgergesellschaft und bürgerschaftliches Engagement, oder: es geht um mehr als Engagement in Vereinen und Initiativen des »Dritten Sektors«

Es lassen sich drei verschiedene Verständnisse von Bürgergesellschaft unterscheiden. Jede von Ihnen lenkt die Aufmerksamkeit auf andere Schwerpunkt und Aufgaben.

Bürgergesellschaft als Netz von Vereinigungen im »Dritten Sektor«

Dies ist das am weitesten verbreitete Verständnis von Bürgergesellschaft. Hier geht es vor allem darum, *Engagement als freiwillige Mitarbeit* in Vereinigungen der verschiedensten Art zu stärken – vom eingetragenen gemeinnützigen Verein über den Förderverein bis hin zur gGmbH. Die Gründe für eine derartige Auffassung von Bürgergesellschaft als einer Art Sektor lassen sich in zwei Argumenten zusammenfassen. Zum einen braucht die staatlich institutionalisierte repräsentative Demokratie Rückhalt in den verschiedenen Vereinigungen, Initiativen und NGOs des »Dritten Sektors«, weil hier mehr und vitaler als irgendwo sonst Forderungen artikuliert werden, Druck für Reform aufgebaut aber auch ein Sinn für gemeinsame Anliegen gepflegt wird. Zum anderen sind die Dienste und Sicherungen des Sozialstaats auf innovative Anstöße durch Bürgerinitiative

und die ergänzende Mitarbeit engagierter Bürger angewiesen. Der dritte Sektor ist aus dieser Sicht Bürgergesellschaft, insofern er Motor der Demokratie ist aber auch so etwas wie die lebendige Seite des Sozialstaats.

Bürgergesellschaft als öffentliche Sphäre, in der Vermittlungen zwischen aktiven Bürgern und staatlichen Institutionen gelingen

Wenn aber das eine ohne das andere nicht recht funktioniert, ein demokratischer Sozialstaat nicht ohne eine lebendige Gesellschaft, dann kann man auch argumentieren, dass Bürgergesellschaft beide Seiten umfasst und sich nur in dem Maße konsolidieren kann wie ein guter Austausch zwischen beiden Seiten gelingt. Bürgergesellschaft wäre demnach kein spezieller Sektor, sondern eine »intermediäre« Sphäre der Vermittlungen. Hier geht es vor allem darum, zur Stärkung einer (lokalen) Öffentlichkeit beizutragen, in der es gelingt zwischen Lebensalltag und Politik, Bürgern und Institutionen, z. B. Vereinen und Stadtrat, Elterninitiativen und Schulverwaltung, bessere Verbindungen herzustellen; ein solches *Engagement schließt oft Partizipation an der Politik ein*. Denn solche Verbindungen helfen, ein Engagement lebendig zu halten, das nicht zerfällt in ein unpolitisches, system-konformes Engagement des Helfens und Sorgens einerseits und ein Engagement der politischen Beteiligung mit »von oben« gesetzten Agenden und Kompetenzzuweisungen andererseits. Eine Bürgergesellschaft braucht eine lebendige Öffentlichkeit des Sichtbarmachens von Anliegen, des Streits, aber auch der Suche nach Kompromissen zwischen den nüchternen Mentalitäten institutionalisierter Politik und der Betroffenheit, Kreativität und mitunter auch Leidenschaft, die aus vielen Beiträgen von Initiativen, Projekten und Kampagnen spricht.

Bürgergesellschaft als »gute Gesellschaft«, geprägt von »zivilen« Leitwerten und Praktiken

Vermittlung und Austausch im Medium der Öffentlichkeit setzt allerdings voraus, dass man sich bei allen Unterschieden nicht fremd ist, dass man gewisse Werte und Orientierungen teilt. Die Aufmerksamkeit gilt dann aus einer solchen Perspektive nicht zuerst Sektoren und Sphären, sondern Leitwerten und Möglichkeiten, sie in der Gesellschaft insgesamt wirksam zu machen. Das bedeutet, Orientierungen und Fähigkeiten zu stärken, die für den »zivilen« Charakter unserer Gesellschaft wichtig sind – Gemein Sinn, Einbeziehung des Anderen, gelebte Hilfsbereitschaft und Solidaritäten, die oft verloren gegangene Fähigkeit zu kooperieren. *»Bürgerschaftlich« ist ein Engagement, das diesen Leitwerten entspricht*. Dazu gehören auch Fragen einer zivilen Kultur von Politik und Verwaltungshandeln (können sie zuhören?) und die Stärkung ziviler Orientierungen in der »sozialen« Marktwirtschaft (manches nicht zu tun, obwohl es gesetzlich erlaubt ist). Bürgergesellschaft so zu verstehen, bedeutet dass »zivile« gesellschaftliche Leitwerte (wie: Respekt für natürliche Lebensgrundlagen, oder das, was die Lebensqualität von Städten und Gemeinschaften ausmacht) nicht nur in einem speziellen (dritten) Sektor gelten sollten, sondern auch in den Institutionen von Politik und Verwaltung. Und auch Unternehmen brauchen nicht nur (staatliche) Regeln, sondern eine »zivile« Kultur, die Grenzen und Orientierungen vorgibt – seien es ungeschriebene Regeln oder auch nur halbwegs glaubwürdige ausdrückliche Selbstverpflichtungen.

Drei Verständnisse, die sich ergänzen können

Die gerade skizzierten unterschiedlichen Definitionen von »Bürgergesellschaft« können einander ergänzen,

Evers, Adalbert: Bürgerschaftliches Engagement für mehr Bürgergesellschaft. Was kann das heißen und was können Freiwilligenagenturen dazu beitragen?

eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 24/2014 vom 05.12.2014

auch wenn es darum geht, aus jeder von ihnen bestimmte Herausforderungen an Engagement und seine Förderung abzuleiten:

- das von Bürgergesellschaft als eines Dritten Sektors, der sich durch Stärke und Vielfalt – auch von *Engagement als freiwilliger Mitarbeit* – auszeichnet,
- das von Bürgergesellschaft als einer öffentlichen Sphäre des Dialogs und der Kritik, wo *Engagement als politische Beteiligung* zwischen gesellschaftlichen Anliegen und staatlichen Institutionen vermitteln hilft
- und das von Bürgergesellschaft als einem Projekt, das Leitwerte für einen zivilen Umgang in der ganzen Gesellschaft, auch in Politik und Wirtschaft und ein dementsprechendes *bürgerschaftliches Engagement* zu stärken sucht.

Aus ihrer Überlagerung und wechselseitigen Ergänzung ergeben sich – auch für Freiwilligenagenturen – mehr als die oft üblichen Perspektiven. Es kommen dabei aber auch Probleme in den Blick, die man oft aus den Augen verliert, wenn sich alles auf eine Alltagsarbeit verengt, der es um ein besseres Organisieren scheinbar selbstverständlicher Aufgaben geht.

Was bewegt Freiwilligenagenturen?

Drei solcher Aufgaben und Probleme möchte ich hier hervorheben: Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Formen von Engagement; die Entwicklung einer eigenen Idee von den Institutionen, mit denen man schließlich oft und immer wieder zusammenarbeitet und eine Vorstellung von einer förderlichen Politik seitens Bund, Ländern und Gemeinden, die sie nicht nur am Umfang ihrer finanziellen Unterstützungsbereitschaft misst und die nicht weiter eine Kultur von Mäzenatentum und Klientelismus züchtet.

Kontinuierlich und gelegentlich - mit der Vielfalt von Engagement umgehen

Freiwilligenagenturen stärken heute Engagement in vielerlei unterschiedliche Formen von Engagement. Auf der einen Seite geht es heute sehr oft darum, zeitgemäße Formen fester Mitarbeit in Vereinen und Konzepte für nachhaltige Entwicklungen (z. B. Vereine modernisieren) zu finden. Auf der anderen Seite hat (z. B. mit den Freiwilligentagen) sich aber auch die Förderung eines öffentlichkeitswirksamen gelegentlichen, symbolischen und weit weniger verbindlichen Engagements etabliert.

Für beide Formen von Engagement und deren Förderung gibt es Argumente. Es hat sich gezeigt, dass verlässliches und dauerhaftes Engagement so wie in vielen Vereinen, Projekten und Einrichtungen keine Sache von gestern ist. Und ohne solche Formen verlässlicher Mitarbeit kann man schwerlich beanspruchen, dass bürgerschaftliches Engagement mehr sein kann, als eine nette Garnierung des »eigentlich Wichtigen«, professionell zu Garantierenden. Andererseits existiert in der heutigen Mediengesellschaft nur das wirklich, von dem auch viele ein Bild haben. Freiwilligentage können in ganz besonderem Maße öffentliche Aufmerksamkeit schaffen – nicht nur für Probleme die Staat und Kommunen absehbar nicht beheben werden, sondern vor allem auch für

Evers, Adalbert: Bürgerschaftliches Engagement für mehr Bürgergesellschaft. Was kann das heißen und was können Freiwilligenagenturen dazu beitragen?

eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 24/2014 vom 05.12.2014

Möglichkeiten die man nutzen könnte, wie z. B. Bereitschaften zu gelegentlichem Engagement aus Unternehmen und Belegschaften.

Welche Akzente können und wollen Freiwilligenagenturen setzen, wenn es um das zukünftige Bild von Engagement geht, zusammengesetzt aus unterschiedlichen Elementen, die von sporadischen Hilfsbereitschaften bis zu qualifizierter auf Dauer gestellter selbst organisierter Mitarbeit reichen? Engagementförderung durch lokale Freiwilligenagenturen braucht beides, einen angemessenen Umgang mit Vielfalt *und* ein Profil.

Institutionen öffnen – für Innovation und Mitverantwortung

Engagement, wie es Freiwilligenagenturen fördern, ist oft ein »Anbau« prekärer Organisationen und Initiativen an immer noch stabile aber oft nicht mehr zureichende und problemangemessene Einrichtungen und Systeme – z. B. eine Initiative für zugehende niedrigschwellige Hilfen, oder ein Förderverein, der einbringt was öffentliche Regelförderung nicht vorsieht. Wenn man aber nicht bei Notlösungen stehen bleiben will und nicht darauf vertraut, dass Protest allein Abhilfe schafft, dann gilt es, darüber nachzudenken, wie das, was man mit Engagement aufgebaut hat, auch als ein innovativer Beitrag zum Umbau vorhandener Dienste und Einrichtungen vor Ort verstanden werden könnte.

Bei Vorstellungen von besseren Schulen, Einrichtungen der Kindertagesbetreuung, der Unterstützung von hilfsbedürftigen alten Menschen oder einer angemessenen Kultur der Unterstützung und Hilfe für Asylanten und Migrant/innen geht es immer wieder um Eines: eine Verantwortungsteilung zwischen Politik und Bürger/innen, Professionellen und Engagierten, die von allen Seiten als halbwegs fair empfunden werden kann und die Engagement nicht einfach instrumentalisiert, sondern auch anerkennt und würdigt. Können sich Freiwilligenagenturen auf ein dementsprechendes Rahmenkonzept zukünftiger sozialer Einrichtungen mitsamt einer entsprechenden Rollenverteilung der verschiedenen Seiten einigen?

Was Einrichtungen und Angebote betrifft, so geht es meines Erachtens um ein Konzept, das von »Kern und Mantel« ausgeht, stabilen Beiträgen von Staat und Kommunen, die aber immer einer Ergänzung durch engagierte Bürger/innen und Organisationen bedarf. Ein solcher Konsens ließe Spielraum für den Streit um die relative Bedeutung von »Kern« und »Mantel«. Was Rolle und Auftreten der verschiedenen Seiten angeht will ich es hier bei einer Frage belassen: Warum nur von der notwendigen Qualifizierung von Ehrenamtlichen reden und nicht auch von dem was Professionelle, Politiker und Verwaltungsfachleute lernen müssen, um sich dafür zu qualifizieren, mit Engagierten gut zusammenarbeiten und verhandeln zu können?

Öffentliche Förderung – aber welche?

Freiwilligenagenturen brauchen auch zukünftig Förderer von verschiedener Seite. Beim bloßen Sammeln verschiedener Beiträge mit Zweckbindungen – also der heute in den meisten Freiwilligenagenturen überwiegen-

Evers, Adalbert: Bürgerschaftliches Engagement für mehr Bürgergesellschaft. Was kann das heißen und was können Freiwilligenagenturen dazu beitragen?

eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 24/2014 vom 05.12.2014

den Praxis – besteht die Gefahr, zum Spielball unterschiedlicher Seiten und Interessenten zu werden. Es fehlt an Beiträgen zur Festigung einer minimalen Infrastruktur und an Ressourcen, um sie in eigene Projekte zu investieren. In dieser Notlage wird man nur allzu leicht instrumentalisierbar und es lässt sich beim Bedienen verschiedener Geldgeber kaum so etwas wie eine eigene kontinuierliche Entwicklungslinie zeichnen. Unabdingbar ist deshalb ein fester Anteil von Grundsicherungen jenseits einzelner zweckgebundener Projektförderungen.

Öffentliche Förderung sollte aber auf einer Politik beruhen, die die Erfahrungen und Expertise eines Projekts wie dem der Freiwilligenagenturen ernst nimmt, ihre Vertreter/innen bei der Konzeptentwicklung von Förderprojekten und -programmen hört und beteiligt. Das wäre neu aber auch dringend notwendig. Wie man hört, wird bei der Entwicklung des Programms »Engagierte Stadt« gerade so etwas probiert. Geschieht das aber weiterhin nicht, dann entwickeln sich moderne Formen des Klientelismus und Mäzenatentums und dementsprechende Mentalitäten – und zwar auf beiden Seiten, bei Gebern und Empfängern. Die Politik sollte nach einem neuen Wechselspiel von zentralen Programmen und lokalen Mitspieler/innen suchen. Programme sollten von Bund, Land und Kommunen gemeinsam getragen und das Profil lokaler Infrastruktur vor Ort mitentschieden werden können. Denn dort weiß man am besten, wie je nach Lage der Dinge Gelder – z. B. zwischen Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Mehrgenerationenhäusern und Mütterzentren – aufgeteilt werden sollten, so dass sich nach Abstimmung aller vor Ort und in der Region die besten Effekte ergeben.

Fazit

Es wäre gut, wenn man ohne viel Zögern sagen könnte, worum es geht, wenn von der »Stärkung der Bürgergesellschaft« die Rede ist und was man alles meint, wenn man von Engagement und seiner Förderung spricht. Ein Leitbild von Bürgergesellschaft, das sich nicht nur auf einen »Dritten Sektor« bezieht, sondern auch auf die Bedeutung von Öffentlichkeit, vermittelnden Instanzen und die Geltungskraft ziviler Orientierungen auch in Politik und Wirtschaft selbst, kann dabei hilfreich sein. Es verdeutlicht die vielen verschiedenen Bedeutungen und Gesichter von Engagement – mal geht es vor allem um Hilfsbereitschaft, mal eher um Zivilcourage; vielerorts geht es vor allem um gelegentliches Mittun oder verlässliche freiwillige Mit-Arbeit, oft aber auch oder eher um Partizipation, Mitsprache, Ausverhandeln und wechselseitige Verständigung zwischen Engagierten und Professionellen, lokalen Projekten und Geldgebern aus Institutionen. Erst diese Vielgestaltigkeit von Einstellungen, Aufgaben und Beteiligten und deren Vermittlung kann mehr Bürgergesellschaft schaffen. Und erst sie gibt dem Dachbegriff »bürgerschaftliches Engagement« Farbe und Substanz.

Autor

Prof. Dr. Adalbert Evers ist Professor im Ruhestand. Zu den inhaltlichen Schwerpunkten seiner Arbeit zählen Sozialpolitik und soziale Dienste, Zivilgesellschaft, Dritter Sektor und bürgerschaftliches Engagement, Governance und partizipative Demokratie. Er ist Mitglied der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft und der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (Sektion Sozialpolitik) und anderen wissenschaftlichen Organisationen.

Kontakt

Prof. Dr. Adalbert Evers

Justus-Liebig-Universität Gießen

Institut für Wirtschaftslehre des Haushalts und der Verbraucherforschung

Bismarckstr. 37

35390 Gießen

Tel. 0641-99-39305

E-Mail: Adalbert.Evers@uni-giessen.de

Website: www.uni-giessen.de/cms/fbz/fbog/institute/wdh

Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Eva-Maria Antz, Ulrich Rüttgers

Ellerstr. 67

53119 Bonn

E-Mail: newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de

Evers, Adalbert: Bürgerschaftliches Engagement für mehr Bürgergesellschaft. Was kann das heißen und was können Freiwilligenagenturen dazu beitragen?

eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 24/2014 vom 05.12.2014